

W a t e r l a n d.

Heimweh nach der Schweiz.

(Paris 1796.)

In den marmor'nen Palästen
Marmorherzen nur zu seh'n,
Zwischen Mord- und Wollustfesten, —
Ist das Schrecklichste der Weh'n.
Und mir selbst muß ich es zürnen,
Daß ich thöricht euch verließ,
Silberseen, Silberfirnen,
Dich verlornes Paradies.

Mitten hier im Menschenschwarme
Bin ich aus der Welt verbannt;
Streck' ich nur nach Dir die Arme
O mein stilles Friedensland!
Könnst' ich einmal noch Dich sehen,
Nur noch einmal wieder Dich,
Und auf grünen Alpenhöhen
Herzensfatt erathmen mich!

Abendlüftchen, wehst so kühlend,
Kömmst Du von der Gletscher Saal?
Vögelein, Du klagst so kühlend,
Sahst Du mein geliebtes Thal?

Hätt' ich deine leichten Flügel,
O, ich risse bald mich los;
Flöge über Wald und Hügel,
Flög' in meiner Alpen Schooß.

Dann, o dann, seid mir begrüßet,
Hütten, Büsche, Strom und Feld!
Sei mit Thränen mir begrüßet
Liebe, fromme Unschuldswelt!
Arm und froh in dir zu wohnen
Wäre ja mein höchstes Glück;
Böte man mir Fürstenkronen —
Lächelnd wies' ich sie zurück.

Löschte doch ein Todeschlummer
Aus mir der Grinn'ung Licht!
Denn dies Sehnen, diesen Kummer,
Ich ertrag' ihn länger nicht.
Immer blick' ich dort hinüber;
Immer leb' ich dort mich ein;
Hier wird's Stund' um Stunde trüber,
Stund' um Stunde wächst die Pein.

An die Schweiz.

(Am Murtner Seesfer 1796.)

Dir weih'n, Helvetia,
Die Völker fern und nah,
Hochheil'gen Lohn.
Gott hat in Majestät,
Dir im Gebirg erhöht,
Auf daß er nie vergeht,
Der Freiheit Thron.

Vom ew'gen Alpenfranz
Strahlet dein Silberglanz
Auf Land und Meer.
Hell leuchte fort und fort,
Verfolgter Unschuld Port,
Der Freien letzter Hort,
Freundlich umher!

Wie aus des Gletschers Dom
Du sendest Strom an Strom
Den Ländern zu!
So, was die Menschheit ehrt,
Spend' in der Weisen Werth,
Spend' in der Tapfern Schwert
Den Völkern du.

Hier sind Gebirg und Thal
Den Deinen allzumal

Ein Friedensreich;
Hier kehren Fürsten ein,
Um sich der Lust zu freu'n,
Mit Menschen Mensch zu sein,
An Rechten gleich.

Wie hell ob dunkler Nacht,
In gold'ner Abendpracht,
Dein Harhorn schwebt:
So strahle rein und frei,
Wenn Nacht der Barbarei
In neue Sklaverei
Die Welt begräbt.

Schweizer Kriegsgefang.

(Luzern im November 1798.)

Hoch empor, ihr Schweizerfahnen,
Vaterland, wo ist Gefahr?
Hoch empor, ihr Schweizerfahnen,
Weht voran, auf Siegesbahnen!
Muthig kämpft die Schweizerschaar
Für die Freiheit immerdar.

Auf, hervor aus den Gebirgen
Freies, tapferes Geschlecht!
Auf, hervor aus den Gebirgen;
Weib und Kind will man uns würgen
Und zertreten unser Recht;
Auf, ins heilige Gefecht!

Und ihr Geister unsrer Väter,
Schwebt vor unserm Feldpanier!
Ja ihr Geister unsrer Väter,
Unter uns ist kein Verräther;
Kämpfen, siegen wollen wir,
Oder untergehn wie ihr!

Hoch empor die Schweizerfahnen!
Zitt're nicht, o Vaterland!
Hoch empor die Schweizerfahnen!
Gott führt uns auf Siegesbahnen!
Er schirmt dich mit starker Hand:
Zitt're nicht, o Vaterland!

An den Frieden.

(Schwyz 1799.)

Schweb' aus Gottes sel'gen Reichen,
Friedensengel, schweb' herab!
Sieh', die Welt voll blut'ger Leichen
Ist ein ungeheures Grab!
Lebensmüde Greise zagen,
Allzufrühe Waisen klagen,
Und am Sarg des Lieblings laut
Jammert die verlass'ne Braut.

Mütter beten vor Altären
Für den weit entfernten Sohn;
Und der Wittwen heiße Zähren
Flehn zu des Erbarmers Thron.

Komm, dich rufen unsre Psalmen,
Komm mit deinen heil'gen Palmen,
Nette mit der Segenshand
Das verwaiste Hirtenland!

Spend' uns aus des Himmels Höhen
Friedensengel, wieder Glück;
Doch — soll Freiheit untergehen,
O, dann kehre nie zurück!
Mögen Grund und Grath verderben,
Süßer ist's in Freiheit sterben,
Als wenn uns der Friede wird,
Dessen Arm von Ketten flirrt.

Lieder der Gesellschaft für vaterländische Kultur
im Kanton Aargau.

1. Hochgesang der Schweizer.

Vaterland, freies Land!
Himmelan den Blick gewandt,
Wo die Sterne hangen,
Wo die Sonnen prangen,
Dort dein Schutzgeist und dein Schirm,
Waltend über dich im Sturm.

An der Aare goldnem Sand,
Auf des Jura Felsenwand,
Wo die Heerden ziehen,
Wo die Trauben blühen

Glänzet Segen allzumal,
Herrlichkeit von Berg und Thal

Frei bist du, frei mit Ruhm
Vaterland, du Heiligthum!
Aus der Knechtschaft Banden
Siegend auferstanden,
Strahl' in stolzer Majestät
Bis dein Jura untergeht.

Fromm und treu, kühn und wahr,
Ein Fels Gottes in Gefahr;
Frühlingswehn dem Freunde,
Todessturm dem Feinde
Sei in edler Heldenkraft
Glänzend, gleich der Ahnenschaft.

Steig' empor, heil'ger Schwur,
Hör' ihn, ewige Natur!
Lieber Alles meiden,
Als von Freiheit scheiden;
Lieber blut'gen Untergang,
Als der Sklavenfessel Klang!

2. Den Edeln des Vaterlandes.

Brüder, singt der Väter Werke,
Singt des Vaterlandes Ruhm!
Eintracht ist der Schweizer Stärke,
Freiheit unser Heiligthum.

Wer um Wahrheit je gelitten,
Je für Recht und Unschuld rang;
Wer fürs Vaterland gestritten,
Den erhebe der Gesang!

Auch des Vaterlandes Weisen,
Wer der Jugend Priester war,
Laßt uns ihn im Liede preisen:
Herrlich leucht' er immerdar!

Wer mit göttlichem Entzücken
Rettung bringt, wo Armuth weint;
Wer nur lebt, um zu beglücken,
Er sei unserm Bund vereint!

Es umschwebe unser Segen
Jeden, der uns Liebe weihet;
Der auf unsern Lebenswegen
Auch nur eine Blume streut!

3. Der Eidsgenosse.

(Marau 1811.)

Sag' an, wer ist von allen Eidsgenossen
Des großen Namens werth?
Der ist es nicht, der, edeln Bluts entsprossen,
Mit Lastern es entehrt.

Der ist es nicht, wer, unter Freiheit krähennd,
Boll Neides aufwärts blickt,
Und, oben sich mit stolzem Dünkel blähennd,
Die Freien niederdrückt.

Der ist es nicht, wer's Vaterland im Munde,
Das Herz im Geldsack hat,
Und in des Herrgotts weiter Weltenrunde
Nichts liebt, als seine Stadt.

Der ist es nicht, und wär' im Staatsregister
Er hochgelobt genannt,
Fort, fort mit dem selbstfüchtigen Philister
Ins Salenburger-Land.

Sag' an, wer ist von allen Eidsgenossen
Des großen Namens werth?
Der ist's, den nicht der Stamm, dem er entsprossen,
Nein, seine Tugend ehrt.

Wer nicht, was er dem Lande soll gewähren,
Nach eignem Vortheil mißt;
Und für des ganzen Schweizerbundes Ehren
Auch den Kanton vergißt.

Wer nimmer läßt die Schweizerfahnen wanken,
Und ging's auch blutig zu;
Und Frieden bringt, wo Bundesbrüder zanken,
Wie Niklaus von der Flü':

Der ist, mit oder ohne Ehrentitel,
Ein wahrer Eidsgenosß,
Und trüg' er auch nur einen schlichten Kittel,
Sein Herz schlägt fürstlich-groß.

Nichts soll den Bund der Zweiundzwanzig trennen!
Hebt auf das Glas voll Wein!
Stolz wollen wir uns Eidsgenossen nennen,
Und schwören, es zu sein!

4. Beitrag zur Statistik vom Aargau.

(Aarau 1812.)

Will Jemand den freundlichen Aargau bereisen,
Er findet wohl Vieles zu sehn und zu preisen:
Die Straßen sind offen, doch länger als breit;
Von Wirthshaus zu Wirthshaus die Wege nie weit.

In Städten und Dörfern sind rüstige Leute;
Sie wären gern reicher, die Töchter gern Bräute;
Man schätzt das Alter, besonders am Wein,
Doch soll es nicht also an Jungfrauen sein.

Umfränzet von Hügeln sind fruchtbare Auen
Voll fröhlicher Hirten und Heerden zu schauen;
Die Welt hat zwar Rindvieh, wohl über Gebühr,
Doch Aargauer Matten, die steht man nur hier.

Und Wälder stehn lustig in Thälern und Höhen.
Nie fehlt es an Jägern, wohl öfters an Rehen;
Doch tanzen auch Hasen die Kreuz und die Quer',
Und Luchse und Füchse zweibeinig umher.

Die Berge zwar tragen nicht silberne Hauben
Vom ewigen Eise, doch bringen sie Trauben.
Und Kenner versichern, der Aargauer Wein,
Begeisternder soll er als Gletscherschnee sein.

Viel pflegen gen Windisch und Habsburg zu wallen.
Man hat an den reisenden Gästen Gefallen;
Doch kommen bei Tausend mit klingendem Spiel,
Ihr Herren, das scheint uns der Ehre zu viel.

Von Königin Agnes und Königsfelden,
Sonst war hier ein Kloster, wär' Vieles zu melden.
Jetzt sperrt man, statt Nonnen, die Narren hinein;
Doch wahrlich nicht alle: es wäre zu klein.

Im heilenden Wasser zu Schinznach und Baden
Genesen die Kranken von mancherlei Schaden;
Nur macht es die alten Gesichter nicht neu,
Und lassen vom Sparren im Kopfe nicht frei.

Wir könnten hier wahrlich noch Großes erzählen:
Doch trocknen vom Loben und Preisen die Kehlen.
Es lebe der Aargau und wer ihn bewohnt!
Kein freundlicher Ländchen ist unter dem Mond.

5. Bundeslied der Schweizer-Jugend.

Stimmt an, Kameraden, den Hochgesang!
Er gilt zu des Vaterlands Ehren.
Und Keiner trete in unsern Rang,
Zum heiligen Bund muß er schwören.
Wo blüht mehr Freiheit, wo lebt mehr Recht?
Bei uns hier ist Keiner Herr oder Knecht!

Vom Gotthard herab zu des Jura Höhen,
Von der Rhone zum brausenden Rheine,
Da ist das Volk guter Brüder zu sehn
Im herzverwandten Vereine;
Und wo ein Schweizer leidet und weint,
Ihm flugs der helfende Engel erscheint.

Nicht scheidet uns Kirche, nicht Meinung und Stand,
In Liebe, Hoffnung und Glauben;
Wir alle sind ja dem Himmel verwandt,
Das läßt das Herz sich nicht rauben.
Und diesen Glauben bewahren wir treu,
Er machet uns selig, muthig und frei.

Von Vätern die Freiheit errungen ist,
Die Jugend soll sie bewahren!
Und droht des Frevlers Gewalt und List,
So ziehen wir aus in Scharen.
Wir zieh'n hinaus zu Sieg oder Tod
Und Gott wird helfen in blutiger Noth!

Nicht Alles vermag das gewaltige Schwert,
Der Geist nur regieret die Stürme;
Wir halten die Wissenschaft hochgeehrt
Dem Vaterlande zum Schirme.
Fort mit dem Heuchler und Finsterling,
Er schmiedet der Knechtschaft Kettenring!

Für Recht und Freiheit wie Männer zu stehn
Entlammt für das Gute und Wahre,
Das ist zu Gott unser inniglich Flehn
An des Vaterlandes Altare;
Das ist aller Schweizer ewiger Bund,
Ihr Brüder, schwört ihn mit Herz und mit Mund!

6. Aargauer Weinlied.

(Aarau 1819).

Als in Vater Noah's Tagen
Sich die Welt dem Meer entwand,
War die Menschheit voller Klagen,
Weil sie nichts als Wasser fand.
Alles seufzte, Alles gähnte
Wasservoll und freudenleer;
Selbst die schönste Hirtin sehnte
Sich nach keinem Tanze mehr.

Da erschien der Gott der Reben,
Statt des Wassers bot er Wein;
Und es blühte neues Leben
In die neue Welt hinein.
Berg' und Thäler sangen Lieder,
Alles ward voll schöner Glut;
Man erfand das Lachen wieder,
Und die Bösen wurden gut.

Bacchus kam, der Freudenspender,
Tanzend her aus Asia,
Und er fragte alle Länder:
„Sagt, wo liegt Argovia?“
Und er sah die Blumenwiese
Zwischen Limmat, Aar und Rhein,
Und er sprach: Zum Paradiese
Fehlt das Beste noch — der Wein!

Also pflanzt' der Gott der Gnaden
Längs dem Jura neues Glück,
Wein von Aarau bis gen Baden,
Und von Möhli bis gen Trick.
Vater Meyer half ihm pflanzen,
Und die Andern pflanzten nach; —
Alle Mädchen lernten tanzen,
Alle Knaben tanzten nach.

Füllet Kasten uns die Fässer,
Schinznach sie mit goldnem Wein,
Wird's im ganzen Lande besser,
Läßt man fünfse grade sein.
Ist die Kehle etwas feuchter,
Hat das Herz den rechten Tif,
So regiert sich Alles leichter,
Ohne tiefe Politik.

Wohl von Vielen wird erhoben
Badens quellenreiche Flur;
Mir scheint wenig da zu loben,
Ist's doch warmes Wasser nur!
Doch ein kühles, volles Gläschen
Von dem besten Badner Wein —
Lieber tauch' ich da das Näschen,
Als ins Bad mich ganz hinein.

Waterlandsbegeisterungen
Geben Aarau's Bergen Kraft;
Feurig mit Prophetenzungen
Spricht der Brugger Nebenjaft.

Weil, in sommerlicher Hitze,
Wetter stark im Fickthal ziehn,
Müssen hier des Himmels Blitze
Wunderbar im Weine glühn.

Wie der Säugling still und selig
An der Brust der Mutter ruht,
Schlürfen wir beisammen fröhlich
Mutter Aargau's Traubenblut.

Fort, was fremde Lüste bringet;
Fort Burgund und Malaga!
Stoßet an und trinkt und singet:
Lebe hoch, Argovia!

7. Beim Kreisen des Gesellschafts-Bechers
gesungen.

So schickt den Kelch auf Reisen,
Bringt ihn von Hand zu Hand,
Dem Guten und dem Weisen
Im freien Vaterland!
Ein Handschlag wird zur Weihe:
Der Kelch ist hölzern zwar,
Doch golden ist die Treue,
Und währet immerdar!

8. Der Nachtwächter am Tage.
(Aarau 1829.)

Nachtwächter.

Hört an, ihr Herrn, ich bring' euch Kunde:
Schon ist's zwölf Uhr um Mitternacht;
Wohl löblich ist's, zu dieser Stunde,
Es wird geschlafen, nicht gewacht.

Chor.

Der Narr sieht durch die schwarze Brille
Am hellen Tag die Sonne nicht.
Weiß er nichts Bess'res, schweig' er stille;
Nur Kauze sehen das goldne Licht.
Und was der Kauz da schreien mag:
Im Vaterland ist's voller Tag.

Nachtwächter.

Hört an, ihr Herrn, ihr sollt euch wahren,
Denn wer da wacht, der denkt auch;
Und denken bringt der Welt Gefahren,
Drum löscht die Lichter; so ist's Brauch.

Chor.

Der Brauch läßt sich gar leicht erzwingen,
Wo Köpfe wachsen, leer und hohl;
Wir aber lachen eins und singen:
„Wer frei darf denken, denkt wohl!“
Was Lichterlöscher rathen mag:
Im Vaterlande bleibt es Tag.

Nachtwächter.

Hört an, ihr Herrn, singt Bußgesänge!
Sie bringen euch nicht in Verdacht.
Unheilig tönen Becherklänge
In feierlicher Mitternacht!

Chor.

Wenn Freunde froh beisammen trinken,
Dem Vaterland die Herzen weihn,
Da kann die Sonne niemals sinken;
Sie strahlt am Himmel und im Wein.

Drum, was der Maulwurf maulen mag:
Im Vaterlande ist es Tag.

Nachtwächter.

Hört an, ihr Herrn, schlaft still bis morgen,
Zieht tief die Kappe übers Ohr,
Laßt draußen Andre für euch sorgen,
Sie hüten gern euch Thür und Thor.

Chor.

Der Schweizer wird es selber machen,
Er ist im eignen Haus der Mann;
Er will sein Vaterland bewachen,
Stellt keine Andern dafür an.
Wie auch der Lohnknecht warnen mag:
Im Vaterland ist's heller Tag!

Nachtwächter.

Hört an, ihr Herrn, mit euern Lücken
Gewinnt ihr wahrlich schlechte Gunst;
Drum bückt euch, wie sich Andre bücken,
Und lebt nach neuester Art und Kunst.

Chor.

Packt euch mit fremder Kunst und Neuheit!
Der Vorwelt starke Tugend her!
Lebt unterm Monde keine Freiheit,
So leben keine Schweizer mehr.
Wie auch das Nachtkind drohen mag:
Im Vaterland ist's immer Tag.

9. B e c h e r l i e d *).

(Frankfurt a. O. 1791.)

Den Becher geschwungen und wieder gefüllt,
So lange den Trauben der Nektar entquillt!
Es lauten die Stimmen der Weisen bedenklich:
„Hier unter dem Monde ist Alles vergänglich.“
Drum trinket den Becher der Freude noch leer!
Wenn's immer so wär'!

Chor: Wenn's immer so wär'!

Nicht immer, wie heute, nicht immer ist's so;
Wir werden des Augenblicks selten nur froh.
Und wißt ihr, ob drüben, im besseren Leben,
Es Lippen zum Küssen und Trinken wird geben?
Drum trinket hienieden bis Alles ist leer.
Wenn's immer so wär'!

Chor: Wenn's immer so wär'!

Wenn immer so wäre der selige Rausch,
Ich nehme nicht Kronen noch Throne zum Tausch;
Was könnt' ich auf Erden mir Höheres preisen
Als Liebe der Schönen, als Freundschaft der Weisen?
Was wünscht' ich und hofft' ich auf Erden noch mehr,
Wenn's immer so wär'?

Chor: Wenn's immer so wär'!

*) Die beiden Gedichte, das „Becherlied“ und die „Engel des Lebens“, wurden von H. Bschoffe ursprünglich für seinen Freundeskreis auf der Hochschule zu Frankfurt an der Oder in den Jahren 1791 und 1794 verfaßt, später aber in die Lieder Sammlung der Gesellschaft für vaterländische Kultur im Margau aufgenommen.

Es lebe die Tugend, und wer sie geliebt!
Es lebe die Freude, und wer sie geübt!
Es lebe der Zweifler, es lebe der Wiss'er;
Es lebe der Trinker, es lebe der Küßer!
Dies Gläschen sei Allen zu Ehren nun leer;
Wenn's immer so wär'!

Chor: Wenn's immer so wär'!

10. Die Engel des Lebens.

(Frankfurt a. D. 1794.)

Chor.

Auf, Brüder des Bundes, die Kelche geschwungen,
Und Hymnen den Freuden des Lebens gesungen!

Einer.

Es lebe die Tugend!

Chor.

Wir stoßen an!

Einer.

Sie herrsche auf Erden!

Chor.

In Ewigkeit!

Einer.

Der Menschheit zerrissenen Bund zu ergänzen,
Die weinende Tugend mit Rosen zu kränzen,
Hinab in die Tiefen der Wahrheit zu schau'n, —
Das ist unser Leben und Weben und Bau'n.

Chor.

Das ist unser Leben und Weben und Bau'n.

Einer.

— — — — — Es lebe der Frieden!
Wir sind nicht berufen zum Morden und Kriegen;
Es weinet die Menschheit ob glänzenden Siegen;
Sie sieht nicht den Lorbeer, sie schauet nur Blut;
Nur Frieden auf Erden ist heiliges Gut!

Chor wie oben.

Einer.

— — — — — Es lebe die Freundschaft!
Wenn Mächte des Kammers das Leben verdunkeln,
Wenn nirgends die Sterne der Hoffnung mehr funkeln —
Dann bieten sich Freunde die Hände und stehn,
Und treu bis im Tode zu lieben, ist schön!

Chor wie oben.

Einer.

— — — — — Es lebe die Liebe!
Das Leben ist Liebe, nur Lieben ist Leben;
Heil dem sich ein Engel auf ewig gegeben!
Er weihtet ihn küssend zur Seligkeit ein,
Den Himmel baut Liebe um Liebe allein.

Chor wie oben.

Einer.

— — — — — Es lebe die Freiheit!
Der Schöpfer, er hat uns zur Freiheit erkoren;
Weh' dem, der sein göttliches Kleinod verloren!
Weg Gold und Juwelen, nur Wasser und Brod,
Nur Freiheit im Leben, nur Freiheit im Tod! —

Chor wie oben.
